

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 12 (1971)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Bulat Okudschawa : Porträts sowjetischer Oppositioneller  
**Autor:** Tarsis, Valerij  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1095400>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Porträts sowjetischer Oppositioneller

# Bulat Okudschawa

Valerij Tarsis

In seinem «Moskauer Sommer 1964» nannte Mihajlo Mihajlov den Moskauer Chansonier Bulat Okudschawa den «berühmtesten Mann des Riesenlandes» und vermerkte, dass zu jener Zeit immerhin Radio Warschau seine Lieder in grosser Aufmachung ausstrahlte. Ja, das war einmal. Jetzt ist dafür gesorgt, dass diesem Sänger nirgends offizielle Medien zur Verfügung stehen, wo Moskaus Diktat hinreicht. Um so grösser aber ist heute Okudschawas Bedeutung als oppositioneller Schriftsteller geworden, dessen Werke im Samisdat verbreitet werden. Auch diesen viel weniger bekannten Okudschawa stellt Valerij Tarsis hier vor.

Dichter, Sänger, Komponist, Schriftsteller — das ist Bulat Okudschawa. Seiner Abstammung nach ist er Georgier; seine Seele ist russisch. Er schreibt russisch. Er kam ja auch in Moskau zur Welt, und zwar 1924; 18jährig begab er sich als Freiwilliger an die Front und wurde verwundet; 1950 schloss er sein Studium ab. In dieser Zeit begann er seine Gedichte zu veröffentlichen und vor allem seine Lieder zu singen. In ihnen liegt der grösste Charme Okudschawas. Dank diesen Chansons ist er heute in der ganzen Welt populär; in Moskau und New York, in Paris und Nowosibirsk singt man sie.

Okudschawas schöpferische Tätigkeit war und ist jedoch nicht nach dem Geschmack des Sowjetregimes, da seine Gedichte und Lieder nicht nur nichts mit dem Kanon des sozialistischen Realismus zu tun haben, sondern im Gegenteil gescheit und fein die sowjetischen Gegebenheiten kritisieren. Deshalb ist nach der Veröffentlichung seiner Jugendgedichte auch nichts mehr gedruckt worden.

Noch unter Chruschtschew verbot man ihm, im Lande öffentlich aufzutreten<sup>1)</sup>, was seine Popu-

larität jedoch nur vergrösserte. Tonbänder mit seinen Liedern sind in der Sowjetunion und im Ausland verbreitet. Sein Roman «Der Fotograf Schora» wurde durch den Samisdat unter die Leute gebracht<sup>2)</sup>.

## Der Sänger

In einer kurzen Skizze ist das vielfältige Werk dieses ungewöhnlichen Künstlers natürlich nicht ganz vorzustellen. Man muss Okudschawa hören und sehen ... Seine Verse erhalten ihre besondere Note dadurch, dass sie tief erlebte Tragik mit reifer Poesie verbinden.

Okudschawa liebt das Leben und glaubt, dass seiner Heimat, die noch vom schwarzen Schatten Stalins verfinstert ist, bessere Tage bevorstehen. Er wendet sich an die Freiheitskämpfer mit dem Aufruf, mutig vorwärtszublicken und den Kopf nicht hängen zu lassen:

Für traurige Soldaten ist es sinnlos,  
am Leben zu bleiben,  
Und Zuckerbrot gäbe es sowieso längst  
nicht für alle.

Okudschawa sieht das Wichtigste in der Einigkeit, der Solidarität, der gelebten, nicht nur propagierten Freundschaft und Brüderlichkeit der Menschen, die bereit sind, für die Freiheit der Heimat zu kämpfen.

Mit scharfem Spott bedenkt er jene, welche sich gegenüber den verbrecherischen Typen, die die Macht an sich gerissen haben, opportunistisch verhalten. Im Gedicht «Ich nehme Mantel und Tornister» stellt er solche Windfahnen dar:

Ist etwas falsch, was geht das *uns* an?  
«Befehl der Heimat», sagt man sich,  
Man ist nie schuld, das ist das schönste,  
als ganz gewöhnlicher Soldat,  
als ganz gewöhnlicher Soldat.

Angesichts der Möglichkeiten, die im Menschen liegen, singt Okudschawa die Klage über sein Land, das ein diktatorisches Regime in Blut und Bosheit gefangen hält:

Ach, du blauer Erdenball,  
Trauriger Planet!  
Was haben wir aus dir gemacht,  
Wozu alles das?  
Alle waten wir im Blut.  
Dabei könnten wir ...  
Ja, in Strömen flösse dann  
Die Liebe über dich.

Eine eindrückliche symbolische Darstellung der Stalin-Herrschaft gibt der Dichter in seinem

berühmten Lied «Der schwarze Kater». Ein schwarzer Kater hat sich in unserm Haus, im Lande, eingenistet und hält uns alle in Furcht und Unterwürfigkeit:

Er versteckt den Hohn im Schnurrbart,  
Finsternis ist ihm ein Schutz.  
Alle Katzen singen, weinen,  
Nur der schwarze Kater schweigt ...  
Fängt uns mit dem Ehrenwort,  
Einem kleinen Stückchen Wurst;  
Weder läuft noch bittet er  
— Kalt sein gelbes Auge glänzt —,  
Nein, jeder trägt's ihm selber nach  
Und sagt auch noch Dankeschön ...  
Deshalb ist denn auch das Haus,  
Da wir leben, so ein Graus ...

Nicht zur Resignation jedoch lädt Okudschawa ein, sondern dazu,

«Durch Staub und Schmerz und Tod  
hindurchzuschreiten ...  
Du — lebe schön! Das will gekonnt sein!»



Wir haben dazu drei zuverlässige Bundesgenossen im Leben: «Drei Richter, drei Gemahlinnen, drei barmherzige Schwestern» — Glaube, Liebe und Hoffnung, die jedem helfen, der sich nicht wie ein Sklave ergibt, sondern seinem Gewissen gehorcht.

Wären nur unsre Hände sauber!  
Alles andre wird sich geben.

## Der Schriftsteller

Wenden wir uns nun der Prosa zu.

Okudschawas Novelle «Schüler, leb wohl!» ist so ungefähr die einzige wahrhaftige Darstellung über den Krieg innerhalb der Sowjetliteratur; sie ist frei vom verlogenen Pathos des sowjetischen Patriotismus. Ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, erzählt er, wie bartlose Jungen an die Front verladen wurden, während Hunderttausende gesunder Bürokraten dank Parteiprotektion sich's in ihren Amtsesseln, weit ins Hinterland evakuiert, wohl sein liessen.

Im Schlussteil wendet sich der Autor direkt an diese Bürokraten: «Das ist kein Abenteuerbericht. Das ist darüber, wie ich gekämpft habe. Wie man mich töten wollte, aber ich hatte Glück. Ich wusste nicht einmal, wem ich dafür danken sollte. Beunruhigen Sie sich bloss nicht. Ich bin am Leben. Nichts zu machen. Man kann nun mal nicht allen Leuten recht tun.»



<sup>1)</sup> Zuletzt sang Okudschawa 1967 in Paris auf Einladung des Russischen Christlichen Studentenverbandes.

<sup>2)</sup> Ende 1970 russisch vom Possev-Verlag in Frankfurt a. M. in Buchform veröffentlicht, zusammen mit dem Roman «Der arme Abrossimow» (432 Seiten, Fr. 27.70), nachdem er schon in der Zeitschrift «Grani» zum Abdruck gelangt war (Nr. 73, 1969).

Die Parteibosse nahmen die Novelle entsprechend geharnischt auf. Der Almanach *Tarusskie stranizy*<sup>3)</sup>, in dem sie (in den fünfziger Jahren) erschienen war, wurde sogleich beschlagnahmt, der Herausgeber entlassen und aus der Partei ausgeschlossen.

Noch bedeutsamer ist Okudschawas «kleiner Roman» *Der Fotograf Schora*, welcher die Enttäuschung über die Sowjetregierung und über das armselige sowjetische Leben mit grosser Kraft zum Ausdruck bringt.

Es gab eine Romantik des Bürgerkriegs. Da kämpften der Kriegskommissar Trubnikow und seine Geliebte, Katerina. Echtes Leben. Wirkliche Liebe. Ein Thema also, das der Kunst würdig ist. — Und solche Helden kamen in den Kämpfen um — und was haben sie um diesen Preis erkaufte? Die Oedtheit und Leere des sowjetischen Lebens. Von der Kunst von früher träumt Schora; das fruchtet aber nichts, denn in seinen Tagen lenkt in der UdSSR ein Kulturalphabet Pusuynnikow die Geschicke der Kunst. Unter seiner Leitung werden blödsinnige Filme gedreht, in denen die Schauspielerinnen fade Gänse und die Schauspieler schablonisierte Oelgötzen darzustellen haben.

Und so «gingen die Tage dahin... Die Leute warfen sich in Pose, jeder in diejenige, die Pusuynnikow ihm diktierte.» Der Traum verlöscht: «Wie gern man doch einen Eindruck hinterlassen hätte als *der*, der man hätte werden können! Nanu — posierst du vor der Zukunft? Möchtest sie täuschen? Oder dich selber?»

Einen Menschen, der seine innere Gestalt nicht verloren hat, drängt es jedoch, etwas Gutes zu leisten, nicht bloss das Blaue vom Himmel herab zu träumen. «Der Mensch trägt in seinem Rucksack so viel Gutes, dass er es unmöglich gänzlich verschleudern kann», hält Okudschawa fest. Und Spuren dieses Guten sucht er im Land und berichtet über das Gefundene. Und seien es nur gute Absichten und Regungen, wenn es für gute Taten nicht reicht; im unglückseligen Land der Unfreiheit, unter dem sogenannten «Sozialismus», ist es nicht einfach, Gutes zu tun.

Doch: «Schora hegte die Hoffnung, das Wesentliche herauszubekommen und festzuhalten... Während du vorwärtshastest, Menschheit, deinen Geschäften nachgehst, ohne zu verstehen, wer du bist, und während du einmal vergnügt und einmal traurig bist, und während du deine Strohhalm und Aestchen zusammenträgst und eins aufs andere legst, ist es sinnvoll, über dich zu sprechen und dein Tun festzuhalten... Uebri-

<sup>3)</sup> In *Taruss (Oka)* redigierte Paustowskij diesen ersten und einzigen Almanach «Tarusser Seiten».

ФРАНСУА ВЬЙОН

Булат Окуджава.

(4 стр.) Господи мой Боже, зелено - глазый мой!  
пока земля еще вертится, и это ей странно самой,  
пока ей еще хвата - ет времени и огня,  
дай же ты всем понемно - гу и не забудь про меня.

#### Zum Beispiel das Lied «François Villon»

gens: Menschheit tönt zu laut. Geht es nicht ein wenig leiser? Desto leister, je mehr Trauer du trägst. Desto leiser, je mehr Hindernissen du begegnest. Desto leiser, je weniger billige Hoffnungen dir bleiben...»

Unter den gegebenen Umständen kann schon kein Mensch mehr gelassen sein; alle quälen sich, wissen nicht, was mit sich selber anfangen. So auch die Heldinnen Tanja und Vera: Sie suchen verzweifelt nach Rettung und wissen nicht wo. «Wo waren denn lebendige Menschen? Menschen mit warmem Herzen, bei denen man sich wärmen kann? Wo sind sie?»

Hélas... Es gibt keine.

Sogar der Sowjetenthusiast Kolja hält nicht durch: «Es verleidete ihm, von der Inkongruenz zwischen Jünglingserwartungen und Zukunft zu reden.»

Eine der Frauengestalten, Katerina Trubnikowa, stellt ihrem Gefährten, dem Bolschewiken, die folgerichtige Frage:

«Auf Erden leben Menschen. Sie leben nach den Gesetzen des Lebens. Wieso versucht ihr, das zu verletzen?»

Die Antwort blieb aus.

Für Trubnikow haben die Tschekisten geantwortet. Für sein opfervolles Leben und seine Leistungen wurde er verhaftet, der Schädlingstätigkeit angeklagt — und mit ihm auch Katja, von der verlangt wurde zu gestehen, wie sie ihm in seiner Schädlingstätigkeit behilflich gewesen sei. Die Henker verschonten keinen, gerade unter

denen, welche die Revolution gestartet und getragen hatten.

Sie hatten vom Glück für alle geträumt, und nun hat keiner das Glück bekommen. Alle haben Niederlagen einzustecken — bei der Arbeit, in Liebe und Familie. Welchen Sinn hat da ihr Leben noch?

Okudschawa schliesst seinen Kurzroman mit den bemerkenswerten Sätzen:

«Ich wollte einfach herausfinden, in welchem Masse es für sie unbedingt nötig ist zu leben, und wenn es wirklich unbedingt nötig ist, wie sie das Leben sehen, wenn überhaupt... Denn vor jedem steht doch etwas Grösseres als nur die Nichtigkeit aller Nichtigkeiten, das Eigentliche, aber es entdeckt sich einem nie völlig, da man ja auch den Nachkommen noch etwas übriglassen muss.»

Aber was Okudschawa an Wesentlichem über das Leben entdeckt hat und erzählen möchte, das kann den Machthabern nicht passen, weshalb seine Prosawerke wie seine Lieder in der Sowjetunion wie gesagt nicht offiziell, sondern nur durch den Samisdat den Menschen zugänglich gemacht werden können. Unermüdlich aber schafft Okudschawa weiter; unlängst schloss er einen neuen Roman ab, *«Der arme Abrossimow»*. Seine Popularität dürfte der Grund sein, weshalb ihn die Machthaber noch nicht in ein KZ oder eine sogenannte Nervenheilanstalt geschickt haben.

Schon fünf Jahre habe ich dich nicht gesehen, Bulat! Alles Gute!

## Wenn's um Geld geht...

Wir stehen Ihnen für all Ihre Anliegen finanzieller Art zur Verfügung.



## Spar+Leihkasse in Bern

Bundesplatz 4 · Telefon 031 221351